

TIWAG – Die wichtigsten

Die TIWAG-Vorstandsmitglieder Bruno Wallnöfer und Alfred Fraidl schildern, an welchen Zukunftsvorhaben der Tiroler Energieversorger derzeit arbeitet.

Ihr Vertrag als Vorstandsvorsitzender der TIWAG wurde im Sommer dieses Jahres bis Ende 2015 verlängert. Ist die Arbeit in der E-Wirtschaft so schön, dass Sie erst mit 67 in Pension gehen wollen?

Bruno Wallnöfer: In dem schwierigen Umfeld der E-Wirtschaft und auch der TIWAG ist es wichtig, dass wir in der Unternehmensführung Verjüngung und Erweiterung mit strategischer Kontinuität verbinden. Und für Letz-

tere stehe ich. Die TIWAG nähert sich beim Wasserkraftausbau nach einer langen und schwierigen Vorbereitungsphase jetzt der Zeit der Ernte und diese Ernte möchte ich noch ein Stück einbringen helfen.

Sie haben im Juli das Projekt der Erweiterung des Kautner-Kraftwerks zu einer Kraftwerksgruppe bei der UVP-Behörde eingereicht – mit einem Volumen von 1,1 Mrd. Euro die bisher größte

Investition der TIWAG. Schon im Dezember 2009 wurde das UVP-Verfahren für den Ausbau Sellrain-Silz-Kühltal gestartet. Wie lange wird das alles dauern?

Alfred Fraidl: Es ist eine bedauerliche Wahrheit, dass die UVP-Verfahren in Österreich inhaltlich und zeitlich eine nahezu unerträgliche Komplexität erreicht haben. Allein die Vorbereitungszeit und insbesondere die Variantenprüfung für das Einreichoperat Kautner haben sieben Jahre erfordert. Wir rechnen in der Folge mit fünf Jahren Verfahrensdauer über zwei Instanzen. So etwas müssen sich eine Gesellschaft und ein Wirtschaftssystem erst einmal leisten können.

Wer ist dafür verantwortlich, dass Projekte nur so langsam vorankommen?

Wallnöfer: Die Verantwortung dafür liegt eindeutig beim Gesetzgeber, also bei der Politik und nicht bei den Verwaltungsbehörden, die sich ohnehin enorm anstrengen müssen, um ihren Aufgaben einigermaßen gerecht werden zu können.

Die TIWAG plant Wasserkraftinvestitionen von deutlich über zwei Mrd. Euro. Welche Strategie steht hinter diesem Konzept?

Fraidl: Die Strategie der TIWAG ist es, einen Beitrag sowohl zur europäischen Energiewende als auch zur Stromautonomie Tirols und Österreichs zu leisten. Den Beitrag zur europäischen Energiewende sehen wir im Ausbau unserer Speicher und

Pumpspeicher. Sie sind unverzichtbar zur Glättung der starken Schwankungen der Stromerzeugungsbeiträge aus neuen erneuerbaren Energien und ermöglichen erst die Integration von Wind- und Sonnenkraft in das Gesamtsystem.

Wie hängen die Ausbauvorhaben mit der Stromautonomie des Landes zusammen?

Wallnöfer: Wir wollen einen möglichst großen Teil des Stroms, den wir in Tirol verbrauchen, auch im Land selbst erzeugen. Das scheint mir hochvernünftig, ja geradezu zwingend und zudem ethisch geboten. Wir wollen ja keine Trittbrettfahrer sein, die von den Ressourcen Dritter leben. Stromautonomie bedeutet aus unserer Sicht, dass wir im Jahreschnitt unter Einbeziehung der auch in Zukunft unverzichtbaren Stromtausch- und -Handelsaktivitäten einen ausgeglichenen Saldo zwischen Erzeugung und Verbrauch aufweisen. Und die Speicherkapazität stärkt unsere Position im europäischen Strombinnenmarkt.

Und wie wollen Sie das insgesamt bewerkstelligen?

Fraidl: Für diese Autonomie benötigen wir den Zubau von 2000 Gigawattstunden Erzeugung bis zum Jahr 2030. Das entspricht 100 Gigawattstunden pro Jahr und dafür haben wir ein konkretes Konzept mit den Speicherprojekten, mit Ausleitungs-Laufkraftwerken und diversen kleineren Vorhaben. Diesen Pro-

jektmix halten wir auch in Anbetracht der schwierigen rechtlichen Rahmenbedingungen und unter Einbeziehung des Tiroler Kriterienkatalogs für realisierbar.

Was hat Tirol konkret davon, wenn die TIWAG diese Anlagen baut?

Wallnöfer: Wasserkraft ist noch immer die zuverlässigste, vielseitigste und kostengünstigste Stromerzeugungsform unter den erneuerbaren Energien. Sie bietet auch den mit Abstand höchsten Wirkungsgrad, wenn man die Energieumwandlung betrachtet. Der Wasserkraftausbau bedeutet für Tirol somit Versorgungssicherheit, Selbstbestimmung und in weiterer Folge Stromautonomie, die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Chance auf weitere industrielle Entwicklung im Land. Wir können damit stabile Strompreise bieten und Beiträge zum Klimaschutz leisten. Ich bin fest überzeugt: Unsere von Klimawandel bedrohten Gletscher freuen sich am meisten über den Wasserkraft-Ausbau, weil sie damit auf Entlastung hoffen dürfen.

Was sagen Sie jenen, die gegen diesen Ausbau sind?

Wallnöfer: Es ist im gesellschaftspolitischen Diskurs eminent wichtig, klarzustellen, dass der Ausbau der Wasserkraft einen hohen wirtschaftlichen Nutzen für alle bringt – und das bei vergleichsweise begrenzten ökologischen Eingriffen, wenn alles richtig gemacht wird. Das gilt insbesondere für



Das Projekt „Erweiterung des Kautner-Kraftwerks“ wurde bereits zur Umweltverträglichkeitsprüfung eingereicht. Foto: TIWAG

Vorhaben sind auf Schiene



Der maßvolle Ausbau der Wasserkraft bedeutet für Tirol Versorgungssicherheit, Selbstbestimmung, Stromautonomie sowie die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Chance auf weitere industrielle Entwicklung im Land.

Foto: TIWAG

Tirol, wo die besonders strengen österreichischen Umweltgesetze mit einer besonders strengen UVP-Behörde zusammenwirken.

Das heißt?

Fraidl: Das heißt, dass in Tirol nur umweltverträgliche Wasserkraftwerke

auch eine Chance auf Bewilligung haben. Deshalb braucht wirklich niemand Angst vor unseren Projekten zu haben und dafür strengen wir uns auch besonders an.

Wie stehen Sie zu einem Dialog mit NGOs und anderen Stakeholdern über die Kraftwerksprojekte?

Wallnöfer: Wir begrüßen und führen einen derartigen Dialog als vertrauensbildende Maßnahme. In diesem Rahmen sollte man einen mehr oder weniger abschließenden Katalog für große und mittlere Wasserkraftprojekte in Tirol diskutieren. Am Ende könnten wir dann sagen: Das ist es und mehr kommt nicht mehr.

Sie haben das Projekt Kaunertal als „ausgewogene Gesamtlösung“ bezeichnet. Was verstehen Sie darunter?

Fraidl: Ausgewogene Lösung heißt im Anlassfall, dass die Wasserkraftnutzung und die Anlagenstandorte über drei Täler verteilt sind – Ötztal, Kaunertal und Platzertal. In allen drei Tälern werden zudem regionale Nutzenwirkungen umgesetzt. Konkret sind das z. B. ein verbesserter Hochwasserschutz für das Ötztal, eine wintersichere Erschließung des Kaunertals und Entwicklungsimpulse für das Platzertal durch Infrastrukturverbesserungen.

Was sind aus Ihrer Sicht mögliche und sinnvolle

Wege in die Energiezukunft, insbesondere für Tirol, aber auch für Österreich?

Wallnöfer: Ich sehe hier fünf zentrale Bausteine, bei denen es um ein gemeinsames Ziel geht: den Umbau des energiewirtschaftlichen Systems – und nicht seine vorläufige Zerstörung. Das ist erstens die Anhebung der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien und CO₂-armen Technologien. Zweitens geht es um die Stärkung der Beiträge der jeweiligen Standorte. Drittens brauchen wir eine bessere Koordination auf europäischer Ebene, also mehr Europa und mehr Binnenmarkt, und nicht weniger. Dabei darf man

in dieses System auch nicht durch eine dilatantische Re-Regulierung hineinflüchten. Viertens müssen Ersatzstrukturen für den beschleunigten Atomausstieg geschaffen und fünftens die effiziente Energieverwendung stärker gefördert werden.



TIWAG-Vorstandsvorsitzender Bruno Wallnöfer. Foto: TIWAG



TIWAG-Vorstandsdirektor Alfred Fraidl. Foto: TIWAG